



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Koblenz bis Bonn

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1926

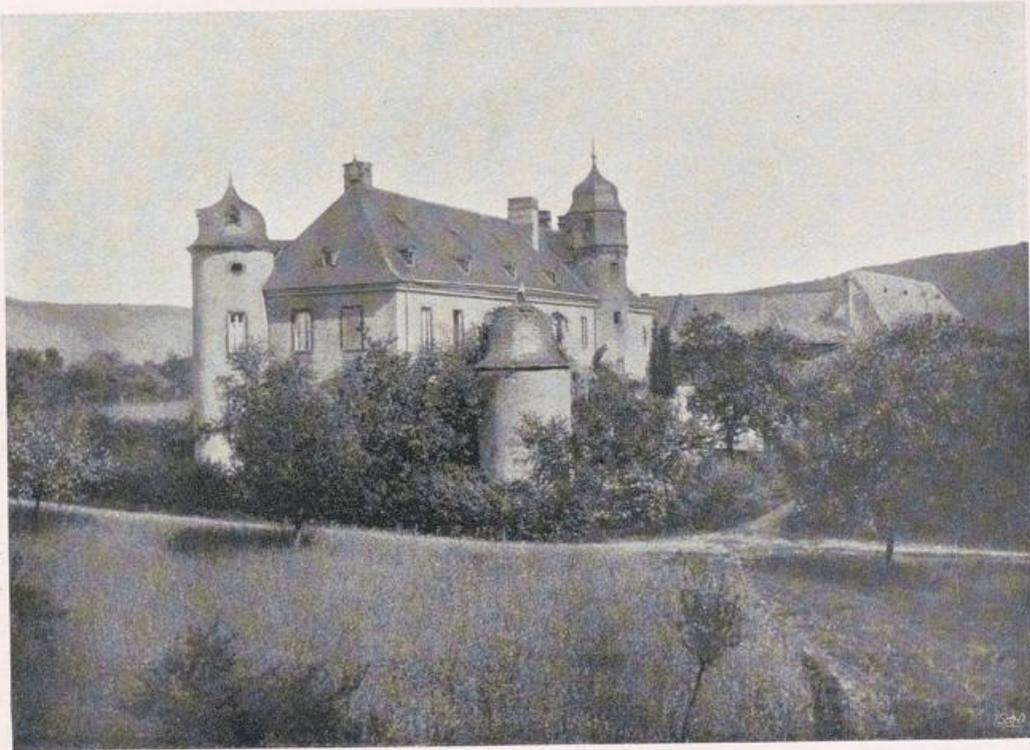
Burg Hammerstein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51588)

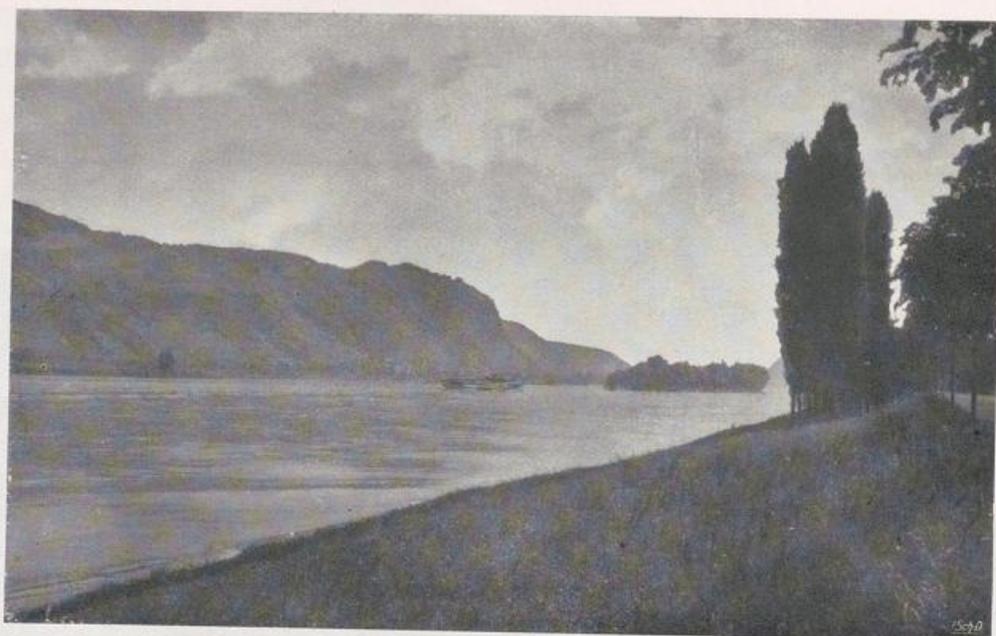
flandrische Giebel und belgischneugotische Dachluken erhalten hatten. Man vergleiche nur den alten und neuen Treppenturm, den früheren und heutigen herausragenden einen Eckturm mit seinem überreichen Schmuck der Turmhaube eines Rathausbaus! Dagegen von welcher Vornehmheit die unveränderten Wirtschaftsgebäude der Unterburg! Viel bedenklicher und peinlich ist aber, daß man an den Neubauten alte Daten anbrachte! Aber man soll für solche Verirrungen nicht den einzelnen verantwortlich machen. Sie sind begründet in den Anschauungen einer ganzen Generation, die den Papierkragen und Fünfzig-Pfennig-Bazar erfand, bei der die äußere Erscheinung nicht mehr mit dem inneren Wert übereinzustimmen brauchte, der nutzlose Äußerlichkeit der Erscheinung über die Zweckmäßigkeit behaglicher Wohnkultur ging; und dieser Generation fiel auch die vornehm schlichte Burg Namedy zum Opfer! — Sie ist heute Sitz des Prinzen Albrecht von Hohenzollern. Als sein Vater Prinz Karl Anton sie erwarb, zeigte sie schon das neuzeitlich überladene Gewand vom Ausgange des 19. Jahrhunderts.

Das Geschlecht der Husmann von Namedy machte sich auch verdient um die Kirche des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters zu Namedy. Die Klostergebäude sind nicht mehr erhalten. Äbtissin Hildegard Husmann von Namedy (1518—1559) ließ die einschiffige gotische Kirche wölben. Der verstorbene Prinz Karl Anton von Hohenzollern, ein besonderer Liebhaber der Glasmalerei, von dem auf der Burg noch die interessante Sammlung Baseler Fenster zu sehen ist, hat das Chor mit Glasmalereien ausstatten lassen. Das ist ein stimmungsvoller Raum geworden. Aus kapitellosen achteckigen Mittelpfeilern steigen hohlprofilierte Rippen der Kreuzgewölbe auf. Es ist nur schade, daß der neue Treppenturm zur Orgeltribüne neben dem Westportal viel zu schwer ausgefallen ist gegenüber den Maßen des schlichten Kirchleins mit seiner schön geschnitzten Renaissancekanzel aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts und den Grabsteinen der Husmann.

Was sich vor Leutesdorf über dem Ort in der Ferne grauverperlt und in der Verkürzung auf dem rechten Ufer als entlegenen Hügel zeigte (Bild S. 84), wächst auf der Weiterfahrt immer mächtiger vor uns auf zu einem gewaltigen zusammenhängenden Felsmassiv, das noch einmal steil und schroff zum Rhein abfällt (Bild S. 92 u. 94,2). Wie auf der Fahrt auf dem Oberlauf des Stromes schließt sich vor uns wieder das Landschaftsbild, zwar nicht so hart umrissen, sondern belebter in der Zeichnung. Auf dem langgestreckten Felsplateau dehnt sich die Ruine einer großen Burganlage. Es ist die Burg Hammerstein, sagenumwoben durch die Liebesgeschichte des Grafen Otto von Hammerstein und seiner Base, andere berichten Muhme, Irmgard, die Wilbrandt in seinem Drama „Der Graf von Hammerstein“ behandelt hat. Erzbischof Erckenbold von Mainz sprach die Verwandtschafts-ehe für ungültig. Otto und Irmgard wollten sich indes nicht trennen. Otto überfiel den Erzbischof. Jetzt griff der Kaiser ein. Hammerstein wurde belagert. Irmgard kämpfte im Panzerhemd verzweifelt mit gegen die Übermacht, bis die Feste vor Hunger fiel und Otto in die Acht erklärt wurde. Aber schließlich siegte doch die Liebe, nachdem Irmgard eine Bußfahrt nach Rom unternommen hatte und der Groll des Papstes sich gegen den Bischof wandte, der nun seinerseits zur Bußfahrt



Burg Namedy.
Vor und nach dem Ausbau.



Hammerstein.

gezwungen wurde. — So und auch anders ist die Erzählung am Rhein von Otto und Irmgard von Hammerstein. Aber natürlich hat auch hier wieder die eigene Stimmung des Landschaftsbildes, wie bei der Lorelei, den Feindlichen Brüdern und der Pfalz zu Kaub, sich zu einer Sage verdichtet. Geschichtlich ist aber die Rolle, die Hammerstein im Leben des unglücklichen Kaisers Heinrich IV. spielt. Zunächst soll Kaiser Heinrich II. im Jahre 1020 nach dem Aussterben der Grafen von Hammerstein die Burg zerstört haben. Heinrich IV. stellte sie 1071 als Reichsburg wieder her. Hier fand er 1105 auf der Flucht vor seinem entarteten Sohn, dem späteren Kaiser Heinrich V., Aufnahme. Hier hatte er die Reichsinsignien aufbewahrt, die Heinrich V. dann abholen ließ. Kaiser Karl IV. gab 1374 Hammerstein dem Erzbischof von Trier für das Versprechen, bei der deutschen Königswahl seinem Sohne Wenzeslaus die Stimme zu geben. Die wechselvollen Belagerungen und fremden Besetzungen während des 17. Jahrhunderts führten zum langsamen Verfall der Burg, die 1654 der kurbrandenburgische Generalfeldzeugmeister von Sparr zerstörte; nach anderer Lesart haben Kurköln oder Kurtrier die Festungswerke geschleift, nachdem die Wohnbauten schon vorher durch die Kriegswirren zerstört waren. Merians Darstellung von Hammerstein zeigt in der Tat schon einige Türme ihres Zinnenkranzes beraubt (Bild S. 94,2). Sie gibt auch ein Bild der großen Anlage, aus der früher noch mehr Türme aufragten. Und heute noch reden die Reste der Burg von ihrer gewaltigen Ausdehnung der fünf Meter starken Mauern.

Am Fuß des Felsmassivs steht auch noch in Oberhammerstein nahe bei der interessanten romanischen Kirche, die über dem Chor den Ostturm zeigt, das alte Burghaus aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, ein zweiflügeliger Bau mit Giebeln und Treppenturm, einer großen Halle im Erdgeschoß, von einem schweren